:2. JAHRG. 1. FOLGE №5 :CENSURÉ: JLE LONGUE, 5. MAI 1918:

PROPRIÉTÉ LITTÉRAIRE ARCHIVES FINIS

Henri Bergson und die Entwicklung des Lebens.

Nach den hohen Gestirnen, in die fernen Räume des Himmels strebt der forschende Geist, er taucht hinab in die endlosen Tiefen der Zeit. Längst, längst Versunkenes zaubert er hervor an das Licht des Tages; klar und klarer zwingt er die zerfließenden Gestalten heraus aus dem Nebel der Urwelt. Wunderbar, unbegreiflich entsteigt eine nach der andern dem Grabe um aufs neue zu leben in den Gedanken der Menschen als Teil eines gewaltigen Ganzen.

Viele Millionen Jahre hinter die Gegenwart legt man die ältesten sicher bekannten Reste des Lebens, und wie mannigfaltig sind sie schon, all die Korallen und Schwämme, Krebstiere und Schnecken! Welche Zeiträume müssen von da sich erst noch rückwärts bis zum allerersten Leben erstreckt haben, das unserer Kenntnis wohl ewig verborgen bleiben wird! – Dem Heute entgegen aber erscheinen nacheinander Fische, Kriechtiere, Molche, Vögel, Säugetiere, nicht in regelmäßigen, gleichförmigen Reihen, sondern in rhythmischem Steigen und Fallen, bald explosionsartig sich entfaltend und alle Formmöglichkeiten erschöpfend, bald ebenso rätselhaft ermattend, ja ersterbend.

Immer feiner, vielfältiger gestaltet sich das Nervengewebe, dieser Generalstab des Organismus im Lebenskampf. Immer weiter entwickelt sich das Gehirn vom Fisch zum Säuger bis zum Höhepunkt im Menschen; ein wahrhafter Aufstieg, führt er doch zu dem, was uns das wertvollste ist, zur Kultur, zu Religion, Kunst und Wissenschaft.

Neben der triumphierenden Hauptrichtung des Lebens laufen seine zahlreichen Seitenlinien und Verästelungen gleichsam in blind endigende Sackgassen, aus denen kein Weg mehr hinaufführt zum Menschengeschlecht. Unerschöpflich an kunstvoller Form und Pracht der Farbe ändern die Radiolarien und Ammonshörner, Schnecken und Insekten nach der Breite ab, während – um einen Ausdruck Bölsches zu gebrauchen – aus dem Variationsrasen der Wirbeltiere sich der Fortschrittsbaum zum Menschen hebt.

Die Entwicklungslehre, welche besagt, daß jede Art aus einer anderen, früher vorhandenen hervorgegangen sei, steht durchaus nicht zweifellos fest, da der Vorgang der Entwicklung während der Vergangenheit nicht unmittelbar beobachtet werden kann. Doch spricht so vieles für dieselbe, daß sie tatsächlich das naturwissenschaftliche Denken unserer Zeit nahezu völlig beherrscht; auch ist keine andere Theorie bekannt, welche in ähnlich vollkommener Weise die Tatsachen harmonisch zusammenfassen würde, wie gerade sie. Um so heftiger aber tobt der Kampf der Meinungen über den Ursachen der Entwicklung. Die Anpassung an die äußeren Umstände, das 'Milieu', die natürliche Auslese im Kampf ums Dasein, eine innere Lebenskraft werden nacheinander als bedingende Prinzipien angesehen. Wir wollen hier nur herausgreifen, daß mit all diesen „Erklärungen" die Grundursache doch völlig dunkel bleibt. Sie ruhen doch alle schließlich in einem unbekannten Etwas, das mit nichts Bekanntem mehr verglichen, also nicht weiter „erklärt" werden kann. Alles Erkennen des menschlichen Verstandes ist eben relativ, seiner Tätigkeit, nämlich dem Schaffen von Beziehungen, ist im Unbedingten, nicht weiter Abzuleitenden eine unüberschreitbare Schranke gesetzt. Wem der Intellekt die einzige Quelle der Erkenntnis ist, wird sich an diesem Ergebnis genügen lassen müssen.

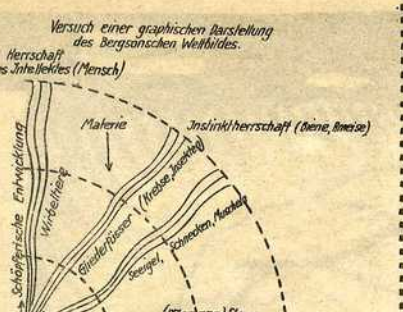
*

Aber es gibt auch Menschen, die keineswegs gewillt sind bei dem Sichbescheiden des Verstandes haltzumachen, die dem Lebensvorgang durch unmittelbares Erleben im Grunde ihres Wesens beizukommen versuchen. Sie vertrauen dem inneren „Fünkchen" des Meister Eckhardt, der instinktiven Sympathie, mit welcher der Künstler sich in seinen Gegenstand versenkt, daß sie ihnen den Weg durch die Finsternisse weisen. Wie Lafcadio Hearn bekennen sie sich zu dem Glauben, daß das menschliche Herz unendlich mehr wert ist als der Verstand, und daß es sich früher oder später unendlich fähiger erweisen wird die Rätsel der Lebenssphinx zu "beantworten.

Zu ihnen gehört mehr oder weniger Henri Bergson*, von dem Oscar H. Schmitz erklärt, daß er heute unter den Gebildeten dasselbe Ansehen genieße, welches Oskwald bei den Halbgebildeten findet, sucht er doch dem Entwicklungsgedanken und der inneren Erfahrung gleichermaßen gerecht zu werden. Ja, in der Akademie „der Unsterblichen" wurde bei seiner vor kurzem erfolgten Aufnahme gerühmt, daß dank ihm Frankreich wieder wie einst zu Zeiten des Descartes die Führung der Geister übernommen habe. Es soll jedoch nicht verschwiegen werden, daß man Bergson auch die hämische Bezeichnung eines Modephilophen angehängt hat.

*) Herbert Spencer: First Principles (Kap. IV., The Relativity of all Knoledge)

**) „L'évolution créatrice". 19. Aufl. 1914.



Als Schöpfung ohne Ende, als unaufhörliches Werden, betrachtet Bergson das Leben, das in immerzu rollenden Wogen vorwärts schreitet wider den gegenstrebenden Stoff. Gleich dem Abdruck einer bewegten Hand in plastischer Masse erscheint ihm seine formende Wirkung. Einheitlich setzt sich das Einzelleben, diese Knospe am gemeinsamen Körper der Eltern fort zu den Fernsten Ahnen, und die Abänderung der Keimanlagen schaffen wird bestimmt durch ein überindividuelles Drängen, durch die sich elastisch an die wechselnden Umstände anpassende und sie überwindende „Lebensschwungkraft". Auseinanderstrebend in der Richtung des Tieres und der Pflanze zielt das Leben auf Starrheit und Empfindungslosigkeit einerseits, Bewegung und Bewußtsein andererseits. Nachdem es sich bei den bepanzerten Seeigeln, Schnecken und Muscheln festgerannt hat, gelingt es ihm in der Richtung der Gliederfüßler mit den Bienen und Ameisen einen Höhepunkt des Instinktes zu erreichen, in der Linie der Wirbeltiere die Herrschaft des Verstandes im Menschen. Nie allerdings treffen Instinkt u. Verstand rein auf, zu dem bedingten, dem Unbelebten zugewandten Erkennen des Verstandes, tritt das unbedingte auf das Lebendige gehende des Instinktes, Seinerseits bewußt geworden, wird der Instinkt zu unmittelbarer Anschauung, zur „Intuition", einem Lichte vergleichbar, das aufflackernd und wieder erlöschend, nur für augenblicke leuchtet. Allein in der Menschheit fließt der Strom frei dahin, der nach allen übrigen Richtungen als stehende Welle schlägt, und der Mensch ist so für Bergson der Sinn der Entwicklung, der Punkt in welchen das Leben seiner selbst bewußt wird.

■

Das Urwesen scheint sich selbst sympathisch zu empfangen im religiösen Erlebnis, im Rhythmus, der Melodie, der harmonie künstlerischen Schaffens und Genießens – und nicht zuletzt in der wissenschaftlichen Forschung. Denn, die einzelnen Erscheinungen haben nur einen Sinn, wenn wir sie zu verbinden und ihren Zusammenhang zu erfassen vermögen. Dann schließen sie sich zu einem großen gegliederten Ganzen zusammen und es entsteht in unserer Seele auch eine Welt von Harmonien, die uns, wie ihre Schwester die Harmonie der Töne über die sinnliche Welt emporträgt und mit der Ahnung einer göttlichen Weltordnung erfüllt." (Der Naturforscher Oswald Heer.)

Mit Cäsar Flaischlen rufen wir: wir wollen nicht Zufall, eines Zufalls sein. Nichts eines Nichts wir haben Sehnsucht zur Sonne, Sehnsucht Leben eines Lebens, Sinn eines Sinnes zu sein." Wer möchte denn im Ernste glauben, daß dieser furchtbare Weltkampf, der die Erde mit Blut und die Herzen mit Tränen tränkt, nichts als ein gräßliches Zerfleischen der zu Raubtieren gewordenen Völker sei? Nein, gerade wir Deutschen sehen hier ein Überlebendiges am Werke, das die Menschheit durch „Stirb und Werde" hinaufführt zu höherer Ordnung, ja wohl zur endlichen „Symphonie der Lebenskräfte im Bundeschor der Völker" (Teil) pc B.

■ ■ ■

Austausch.

Also doch endlich! Diesmal ist aus den Verhandlungen über den Massenaustausch von Kriegsgefangenen auch etwas für uns gefangene Zivilisten Günstiges herausgekommen, und wir dürfen unter dieser Überschrift heute zu unseren Lesern sprechen ohne Furcht wieder einmal von den Ereignissen ferngehalten zu werden, wie es uns leider so oft schon damit ergangen ist. Die Zeitungen enthalten folgende Communiqués:

„Die in Bern mit Deutschland gepflogenen Unterhandlungen bezüglich der Kriegsgefangenen, Zivilinternierten, der französischen Geiseln und der Lage der in den besetzten Gebieten befindlichen Bevölkerung haben am 26. April zur Unterzeichnung eines Übereinkommens durch die französischen und deutschen Delegierten geführt. Der Vertrag wird nach Ratifizierung durch die beteiligten Regierungen veröffentlicht werden." (Agence Havas).

(Département politique suisse à Bern):

„.....Die Arbeiten der Konferenz haben zu einem zufriedenstellenden Resultat geführt. Zwei Verträge einer betreffend die Kriegsgefangenen, der andere hinsichtlich der Zivilisten, sind unter dem Vorbehalt der Ratifizierung durch die beiden Regierungen unterzeichnet worden. Weitere offizielle Mitteilungen werden in einigen Tagen erfolgen, wenn die Delegationen Gelegenheit gehabt haben werden, ihren Regierungen Bericht zu erstatten."

Diese beiden offiziellen Bekanntmachungen zeichnen sich allerdings nicht gerade durch besondere Klarheit aus; aber man versteht nach dem bisher gemachten Erfahrungen mit der Austauschfrage die Diskretion der Regierungen, die keine falschen Hoffnungen unter den Hunderttausenden von Internierten, Gefangenen, Frauen, Kindern, Eltern usw., erwecken möchten, bevor sie nicht ein absolut definitives Resultat verkünden können. Und bis dahin heißt es immer noch, seine Geduld zu zügeln. Wir haben länger als 40 Monate gewartet. „Über ein Kleines ....so heißt es ja in einer der Sonntagsevangelien vor Pfingsten, „über ein Kleines" werden auch wir alles genau wissen.

Aber schon heute glauben wir berechtigt zu sein, an Hand eines Artikels des Deputierten Léon Pascal im „Petit Journal" sagen zu dürfen, daß das Berner Übereinkommen für die Zivilgefangenen eine bedingungslosen Austausch aller gefangenen Zivilisten bestimmt; soweit sie von dieser Maßnahme profitieren wollen. „Tous les prisonniers civils seront rapatriés, ceux qui sont en liberté à l'heure actuelle mais qui ont été internés à un moment donné, seront rapatriés s'ils en font la demande". Diese Zeilen lassen keinen Zweifel mehr, zumal wir gar keinen Grund haben, die Kompetenz des Deputierten Pascal in diesen Fragen zu bestreiten. Wir verzichten für heute darauf, auf die übrigen inoffiziell bekannt gewordenen Einzelheiten einzugehen und hoffen, unseren Lesern bald den Text des Übereinkommens mitteilen zu können. Wir brauchen niemandem versichern, wie groß unsere Freude ist, daß wir der Stunde unserer Befreiung nun eine gewisse zeitliche Begrenzung geben können und daß die Zeit des nervenzerrüttenden Hoffens und Bangens ein Ende hat.

Tsch.

■ ■ ■

Schauspiele Ile Longue.

Erstaufführung 2. der Zeitkarten F.

Man hat sich so daran gewöhnt, die Stücke von L'Arronge als zugkräftig beurteilt zu hören, daß man schließlich daran geglaubt hat. Wir, die wir hier weit mehr Zeit haben, über Gehörtes und Geschautes nachzudenken, haben schon manches Urteil geändert oder preisgegeben, weil wir an jedem Eindruck in ganz anderm Maße feilen und ihn innerlich zu verarbeiten gezwungen sind, als in früheren Zeiten. Der Kaufmann oder einer, der den ganzen Tag angestrengt gearbeitet hat, sucht im Schauspiel Anregung nur Zerstreuung und Entspannung und nimmt deshalb vieles hin, wenn es nur ablenkt und vom quälenden Denken befreit; wir Gefangene kommen mit verhältnismäßig frischen Köpfen und krampfen uns mit unserm Denken an alles an, um nur Leben - Leben zu sehen, oder wenigstens ahnen zu dürfen. Rassemanns Töchter „von den breiten Rübgreifen der beiden letzten Akte vielleicht mildernd abgesehen, schließt solches Leben nur in höchst embryonalem Zustand in sich. Statt entwickelter, straff folgender Handlung bringt l'Arronge aneinander gereihte, nur gut zusammengeleimte Tricks, statt warmblütiger Menschen unwahrscheinliche Marionetten. Charakter, die folgerichtig den Gang der Handlung bestimmen sollten, sind durch rein zufällige körperliche Gebrechen oder durch übertriebene Karikaturen ersetzt.

Es war deshalb für den Spielleiter, Herrn K. Ratzlow eine undankbare Aufgabe, gerade an diesem Stücke seine Regie-Befähigung erstmalig zeigen zu müssen. Um aus solchen Kassenschlagern etwas zu machen, gehört Routine dazu, die durch das Spiel zu vertuschen versteht, was ein Stück an Gebrechen an sich trägt. Jedenfalls bringt es dem Spielleiter keine Unehre, wenn er aus einer bröseligen Gipsmasse keine Marmorfigur zu modellieren vermag. Die Titelrolle war durch Th. Schultze zweifellos in ihren sprunghaften Schattierungen äußerst geschickt zum Ausdruck gebracht, auch Albertine, seine Frau (W.v. Eggers) tat ihr Bestes, um nicht bei einer der geleimten Stellen, aus der Rolle zu fallen. Von den Töchtern Emilie (O. Thieleke), Rosa (B. Wildt) und der jüngsten noch etwas ungelenkigen, sproden Franziska (M. Ziegert), wußte sich Frau Rosa, verehel. Körner durch ihre an Laune und Gefühlsreichtum gleich ergiebigen Register ehrlichen Beifall zu erwerben; Körner, ihr Gatte (H. Erichsen) berührte als Typus des gediegenen Charakters, wie immer sympathisch. Frau Klinkert (W. Henninges) gab gewandt ihre Trompete als Vertreterin des starren, absolutistischen Frauen-Regiments in der Ehe, Klinkert (F. Wiese) konnte sich vollkommen dem Gegenstück des Gatten, der sich an der eingepeckten Moral seiner strengeren Hälfte für immer den Magen verdorben hat, Baron von Zenow (G. v. Cramon) war diesmal in seinem Rollenfach nicht Baron genug, um den Verzicht auf eine solche Gelohnheit genügend verständlich zu machen. Im glaubhaftesten wurde jedenfalls die Gestalt des Schlossermeisters Wilhelm Knorr (B. Kassenhagen), der es vor allem verstand, in seinem Spiele u. Ausdruck nichts von einer früher gepflegenen Rolle an sich haften zu lassen.

■ ■ ■

Zur Erstaufführung der „Erde" am 5. Mai 18.

Jm Tempel Thaleias beherrscht heute Karl Schönherr mit seiner Komödie des Lebens „Erde" die Szene. Wie Anzengrubers „Pfarrer von Kirchfeld" ist es ein Dialektstück, aber von einer so feinen Tragikomik, daß es an Kunstwert weit über den Anzengruberschen Spielen steht. 1908 brachte dem Autor dieses Werk die Hälfte des Staatsschillerpreises. Die Eigenart seiner Wirkung liegt in dem Gegensatze zweier Lebensgefühle. Vater und Sohn werden je nach ihrer Veranlagung von kraftvoller Lebens- und Schaffenslust oder hemmender Resigniertheit beherrscht und schmieden sich daraus ihr Geschick.

Der alte Grutzenhofbauer, der geborene Herr, ist durch den Hufschlag eines Pferdes am Dahinsiechen. Zwei Akte hindurch geht's bergab, der Erde zu und man wartet täglich darauf, daß der Alte die paar Fuß in die Erde hinabsteige. Der Sarg ist nach Maß hergestellt, die Stätte auf dem Friedhof gekauft und keiner glaubt mehr an ein gutes Ende: da bricht im 3. Akte der Umschwung in seinem Inneren zum Leben mit elementarer Kraft hervor. Er merkt beim Wiegen, daß sein Körper erstarkt, sofort ist der Wille zum Leben und Schaffen übermächtig in ihm. Er zerschlägt seinen Sarg und nimmt das Regiment über Haus und Hof wie früher in seine energischen Hände.

Jhm gegenüber der unselbständige, weichliche, saft- und kraftlose Sohn, eine wahre Knechtsnatur, deren einzigstes Sehnen darin besteht, in Kindern fortzuleben, weil in ihm selbst nicht die nötige Kraft zum Leben und Herrschen in seinem Reich steckt. Sein Daseinsprogramm lautet: „Arbeit, Essen und mit de Hähner zu Bet, was braucht der Mensch mehr?"

Damit sind die Leitmotive des Werkes gegeben. Die Erde liebt den Starken und gehorcht ihm nach alten Naturgesetzen. Daß es diesmal nicht der Junge, sondern der Alte ist, der siegt, macht das Stück so eigenartig.

K.

■ ■ ■

Pfingstwettkämpfe.

Fußball:

	Sportfr.	B.C.	D.S.C.	Seef.	Spiele	gew.	unent.	verl.	Pkt.
Sportfreunde		5:2	5:3	9:0	3	3	0	0	6
Ballspielklub	2:5		5:2	8:2	4	3	0	1	6
D. Sportklub	3:5	0:10 2:5		6:1	4	1	0	3	2
Seefahrt	0:9	2:8	1:6		3	0	0	3	0

Ballspielklub schlägt Deutschen Sportklub 5:2, das Spiel Sportfreunde : Seefahrt (2:1) muß wiederholt werden.

Hockey: Hockey-Verein : Teutonia 4:2, Hockey-Verein : Deutscher Hockey Club 3:2, Deutscher Hockey-Club : Teutonia 1:0. Hockey-Verein führt mit 4 Punkten.

Faustball: Die 5 Faustballmannschaften haben am Donnerstag mit den Spielen begonnen; die Reihenfolge ist in der ersten Runde:

1. Tag D.F.V. - Seefahrt, Sportfreunde - Turnverein
2. " B.C. - Seefahrt, D.F.V. - Turnverein
3. " Sportfr. - B.C., Seefahrt - Turnverein
4. " Sportfr. - Seefahrt, B.C. - D.F.V.
5. " Sportfr. - D.F.V., B.C. - Turnverein

Die 10 Rückspiele werden nach Entscheidung der ersten Runde ausgetragen.

Schlagball: Die 3 Mannschaften von Seefahrt, Sportfreunde u. Turnverein tragen in dieser Woche ihre 6 Spiele aus.

Laufen: Der Ausschuß hat nach reiflicher Überlegung eine Neuregelung der Bestimmungen über die Bewertung der Läufe vorgenommen. Gelaufen wird nach Zeit. Die 3 besten Zeiten im 80m und 80m Hürdenlauf kommen im Endlauf zusammen. Von den übrigen Läufen, abgesehen vom 3000m Lauf, kommen die 2 besten Zeiten in den Endlauf.

Vorläufe sind notwendig für den 80m, 200m, 400m sowie 80m Junioren- u. Senioren-Hürdenlauf, sowie 400m Hindernislauf. Die Läufe beginnen in der angeführten Reihenfolge am Mittwoch, den 8. Mai. Tag u. Stunde wird jedem Teilnehmer bekanntgegeben.

▪ Sport ▪

Herr Otto Lüthge, Bar. 40, bittet alle Freunde unserer Bewegungsspiele, bei ihm Bindfäden u. Schnürenenden abzugeben. Es soll damit das Fangnetz hinter dem oberen Tor erhöht werden. Erst wenn dieses in der ganzen Breite des Spielplatzes fertiggestellt ist, werden die ausgegangenen u. vom Hauptmann der Wache seit einigen Wochen beschlagnahmten 4 Fußbälle herausgegeben. Es ist zu wünschen, daß die Dauer der über uns verhängten Strafe nach Möglichkeit verkürzt werden kann. Ergebnisse vom 25. April bis 1. Mai 1918

Fußball:

25.4.	B.C. IV	Seefahrt AH	3:1
" "	Sportfr. AH	Sportfr. IV	3:2
26.4.	D.S.C. II	Seefahrt II	6:0
27.4.	D.S.C. III	Sportfr. III	3:0
28.4.	B.C. I.	D.S.C. I.	5:2
" "	Sportfr. II	Seefahrt II	0:0
" "	B.C. IV	Sportfr. IV	4:1
30.4.	B.C. III	Sportfr. III	1:1
1.5.	Sportfr. I	Seefahrt I	2:1
1.5.	B.C. II	D.S.C. II	3:1

Hockey:

25.4.	H.V. I	Teut. I	4:2
26.4.	H.V. II	D.H.C. II	5:2
27.4.	Schwarz	Weiß	3:1
28.4.	H.V. I	D.H.C. I	3:2
29.4.	Teut. II	H.V. II	1:0
30.4.	D.H.C. II	H.V. I	2:0
" "	Teut. II	D.H.C. gem.	4:0
1.5.	D.H.C. I	Teut. I	1:0

Hockey: Jm Vordergrund des Jnteresses standen in der letzten Berichtwoche die drei Hockeyspiele. Bei der gleichmäßigen Spielstärke der Mannschaften war es schwer, von vorneherein den voraussichtlichen Sieger zu bezeichnen. Jm ersten Spiel standen sich Hockey-Verein und Teutonia gegenüber. Jn überraschendem Anlauf sicherte sich ersterer einen Vorsprung von 3 Toren, denen Teutonia bis zur Halbzeit nur eins entgegensetzen konnte. Wurde der Sturm Teutonias nach der Pause dem gegnerischen Tor öfters gefährlich, so konnten Läufer und die vorzügliche Verteidigung von Hockey-Verein doch immer wieder zur rechten Zeit die Gefahr abwenden, während der vorwärtsdrängende rasche Sturm die gegnerischen Verteidiger ausgiebig beschäftigte. Bei dem Stand von 4:2 konnte Hockey-Verein als Sieger vom Platze gehen. Auch das zweite Spiel gegen D.H.C. konnte Hockey-Verein, gegen Schluß heftig drängend, mit 3:2 für sich entscheiden.

Das dritte Spiel Deutscher Hockey-Club : Teutonia 1:0 litt unter ungewöhnlicher Nervosität der Spieler. Stocksicherheit u. Zusammenspiel waren auf beiden Seiten mangelhaft. Der Mittelstürmer von Teutonia ließ im entscheidenden Augenblick seine sonstige Entschlossenheit vermissen. Bei den DHC Stürmern mangelte es an Zusammenspiel u. Schußsicherheit. Kurz vor Schluß ließen sie sich wenige Meter vor dem Tor und in freier Stellung die sichere Gelegenheit, ein weiteres Tor zu erzielen, entgehen. Ausgezeichnet hielt der Torwächter des D.H.C. Ein für Teutonia erklärtes Tor wurde vom Schiedsrichter, der sich zu weit vom Ball entfernt aufhielt, widerrufen. Da er aber nach Lage des Sachverhalts sich für befangen erklärte, entschied der Ausschuß. Das Spiel ist demnach als von D.H.C. mit 1:0 gewonnen zu betrachten. Für die weiteren Spiele dürfte es geboten sein, Linienrichter an den Torlinien aufzustellen.

H.F.

■ ■ ■

Aus der Woche.

Was rennt das Volk? Was wälzt sich dort
die langen Gassen brausend fort?
Geht's Lager auf in Feuersflammen?
Es rottet sich „das Volk" zusammen
Und durch die Straßen geht der Zug!
Na, haben sie nicht Grund genug?!
Sind nicht die Gruppenführer gerade
Von der Kantine auf dem Pfade,
Um ihren Leuten zu berichten
Von neuen Austauschegerüchten?
Und diesmal - Gott sei Lob und Dank -
Geht es nicht danach: Wer ist krank?
Denn krank sind alle überhaupt!
Wer etwa dieses mir nicht glaubt,
Der denke an die „Sportkanonen",
Die längst schon jetzt die Schweiz bewohnen;
Und im Vergleich zu jenen „Cracks"
Hat unsereins 'nen schlimm'nen Knax!
Nein, diesmal hat man mal erfaßt,
Was du schon längst begriffen hast:
Daß du zu lange schon erduldet
Das Schicksal, das du nicht verschuldet.
Und daß man endlich muß erlösen
Dich von dem Stacheldraht, dem bösen,
Und dich der Freiheit wiedergeben -
Denn dann nur lohnt es sich, zu leben!
Man will, was nicht genug zu preisen,
Dich dem Verderben jetzt entreißen,
Auf daß du nicht ins Zeitenlose
Verfällst der Stacheldraht-Psychose! -
War es denn wirklich - wird man fragen -
So schlimm mit unsrem Geistesstand,
Mit unseren Augen, Lungen, Magen -
Sind wir denn wirklich hirnverbrannt?
O, lieber Leser, sei bescheiden
Und schimpfe nicht auf diese Welt!
Der hat am meisten dieses Leiden,
Der sich noch für vernünftig hält!
Um dies genugsam zu erhellen,
Will ich dir mit zwei wahren Fällen
(Wie sie hier dutzendweis passieren),
Den Krankheitszustand explizieren. -
Da setzte einer vor vier Wochen
An seinem Haus ein Huhn zum brüten.
Wieviel, meinst Du, sind ausgekrochen?
Wieviele Küken? Wieviel „Nieten"?
O Freund! Sperrt man die Glucke ein
So einundzwanzig Tägelein,
Dann kommt wohl allerhand - o Graus! -
Nur keine strammen Küken raus! - - -
Ein andrer wollt' in der Kantine
Die Eier und den Tabak holen.
Er kommt zurück mit wicht'ger Miene,
Bracht' was ihm die „Barack" befohlen.
Doch plötzlich greift's ihm kalt an's Herz.
Er fühlt im Hirn Psychoseschmerz -
Und mit gewaltigem Geklatsche
Lieg'n fünfzig Eier in der Patsche!
Ein Unglück kommt nie ganz allein,
Das sieht der Ärmste wieder ein:
Denn auch den Tabak hat' der Wicht
Verloren, und er merkt' es nicht!
Man sieht: Die Zuverlässigkeit
Läßt nach durch die Gefängniszeit!
Drum auf, ihr Brüder, fort, von hinnen,
Dem Karussel sucht zu entrinnen!
Singt in der Heimat deutsche Lieder,
Germania hat Euch endlich wieder!
Nur noch im Traume, voll Verlangen,
Greift ihr dann nach den Messingstangen - - - - - - -.

■ ■ ■ ..y..

Musik. Der für den 19. April angesetzte 3. Liederabend des Deutschen Hilfsausschußes findet am kommenden Freitag, 10. Mai, 5½ Uhr abends in Halle 13 A statt. Solisten: Herr Hennings (Tenor), Herr Geralis (Bariton), Herr Blunck (Cello). Vortragsfolge: 1. Arie des Cherubin aus Figaros Hochzeit (Mozart) 2. Meeresleuchten (Löwe) 3a. „Das Veilchen" (Mozart) 3b. „Lieber Schatz" (Franz) 3c. „Der Tod und das Mädchen" (Schubert) 4. Cello Soli: Cavatine: Gavotte (Raff) (Popper) 5. „Frühlingslied" (Mendelssohn) 6. „Hochzeitslied" (Löwe) Zwei Duette a) Abendlied, b) Maiglöckchen und die Blümelein (Mendelssohn.) Programme, zum Preise von 50 cts, sind wie üblich im Geschäftszimmer des D.H.A. erhältlich und berechtigen zum Eintritt.

TELEFUNKIANA

Fortsetzung und Schluß.

Die Präzision, mit der meine Nachrichten abgesandt wurden, und mit der die Antworten einliefen, setzte mich ebenso in Erstaunen, wie die Fahrt und die Führung des schwimmenden Riesenpalastes überhaupt. Ich mußte gestehen, daß ich keinen Augenblick das Gefühl hatte, auf einem Schiff zu sein, so eigenartig war der ganze Eindruck und so groß war auch die Sicherheit.

Als wir uns der deutschen Küste näherten, nahm die drahtlose Tätigkeit erheblich zu und alle Apparate waren überlastet. Wir fuhren dann in den eigens für die Riesenschiffe der „Verdere" gebauten Riesenhafen in Cuxhaven und sahen im Hintergrunde ein ungeheures Antennengebilde, einem feinen Spinnwebennetz ähnlich, das von nadelschlanken Türmen gehalten wurde. Dies war eine der Großstationen, die lediglich für die Sicherheit der Schiffahrt der „Verdere" gebaut waren, von hier aus regelte sich der Dienst der Riesenschiffe in schiffstechnischer Hinsicht; hier wurden täglich in Abständen von 2 Stunden ausführliche Wetter-Funkogramme abgesandt, die Uhren regulierte, die ungeheure Menge der „Dienstdepeschen" erledigt, u.s.w.

In Cuxhafen hielten neben der „Wellfrieden" die schier endlosen Reihen der Luxuszüge, die die Fahrgäste auf dem kürzesten Wege mit 120 km Stundengeschwindigkeit in die Hauptverkehrszentren des europäischen Festlandes hineinwarfen. Mein Weg führte mich über Berlin, jedoch hatte ich in Hamburg noch Gelegenheit, mich mit einer praktischen Einrichtung der Deutschen Reichspost dem „Detel" (Deutsches Einheits Telefon) bekannt zu machen. Dies war ein Doppelkopfhörer in Form einer flachen Brieftasche, mit zwei Anschlußschnüren und Klemmen, durch dessen Kauf man die Berechtigung erhielt, alle drahtlos gegebenen Telefonnachrichten der „Derepon" (Deutsche Reiche-Post-Nachrichten) abzuhören. Der gesamte drahtlose Verkehr war in Deutschland mustergültig monopolisiert; in jeder Stadt besaß die Reichspostverwaltung besondere Räume, vielfach Wartesäle von Eisenbahnen oder Straßenbahnen, in Warenhäusern oder auch in öffentlichen Gebäuden, sowie in den Postanstalten selbst. Hier konnte man Nachrichten mit nur einer ganz bestimmten Welle, mit Hülfe des Detel abhören. Im Innern des Hörers fanden sich genaue Angaben über die Arten der Nachrichten die man abhören konnte, über die Dienststunden der „Derepon" und die Lage der Hörräume usw. Die meisten Räume waren Tag und Nacht geöffnet und vielfach fand man sie auch in Verbindung mit Bibliotheken und Lesesälen, oder auch es war ein Erfrischungsraum angeschlossen. Das „Detel" kostete, mit der Berechtigung, es durch ganz Deutschland zu gebrauchen, 100 Mk jährlich. Billiger waren die Stadtdetel, die nur 50 Mk kosteten, und nur für einen Stadtbereich Gültigkeit besaßen.

Die Reichspost vermittelte auch die Einrichtung von Abhörmöglichkeiten für einzelne Abnehmer, für Uhrmacher und Sternwarten und ähnliche Institute zur täglichen Übermittelung der astronomischen Zeit, für Börsen- und Geschäftsleute, Banken usw. zum täglichen Empfang von 12-1 der drahtlosen Börsennachrichten oder auch zum Abhören der von der Post drahtlos verbreiteten „Deutschen Zeitung". Wer auf alle Nachrichtenzweige der Reichspost abonnieren wollte, kaufte ein sogenanntes „Universaldetel", das äußerlich dem einfachen Hörer glich, es hatte aber für die verschiedenen Wellengruppen dünne Spulen, die leicht ausgewechselt werden konnten. Die Apparate waren plombiert und konnten nur rein persönlich gebraucht werden. Die Wärter der Hörräume hatten die vorgeschriebene Handhabung der Detel zu überwachen.

Alle öffentlichen Uhren bei Eisenbahn-Post- und Stadtverwaltungen waren so eingerichtet, daß sie jeden Morgen um 9Uhr mit einem kurzen drahtlosen Wellenstoß einreguliert werden konnten. Die gleiche Vorrichtung war auch für jede Taschenuhr käuflich. Es bestanden außerdem über das Reich verteilt, eine Reihe von drahtlosen Stationen für den allgemeinen Telegramm- und Telefonverkehr des Publikums. Durch ein sehr sinnreiches System waren die Reichsweiten und Gellungsbereiche der einzelnen Stationen begrenzt und der Verkehr wickelte sich erstaunlich glatt ab.

Nach alledem wunderte ich mich dann nicht mehr, zu sehen, als wir von Berlin südwärts abgefahren waren, daß man bequem vom fahrenden Zuge drahtlos telegrafieren und auch telefonieren konnte. In Budapest verließ mich einer meiner interessanten Fahrtgenossen, ein Baumwollaufkäufer aus Bremen, um auf dem schnellsten Wege über Constanze, mit der Schnellfahrt des türkischen „Lloyd nach Batum, und von dort dann mit dem Mittelasien-Expreß über Bakou nach Samarkand zu fahren, da neuerdings in Turkestan ganz vorzügliche Baumwolle gedieh. Mein Gegenüber, der Direktor des indischen Reistrusts, wie sich nachher herausstellte, der von Bassorah mit der neuen Schnelldampferlinie nach Bombay wollte, während ich selbst den Landweg über Bagdad-Schiras-Kandahar-Lahore nach Delhi nahm, diktierte gerade, es war in der Nähe von Constantinopel, einer der feschen Wiener Schreibmaschinistinnen des Zuges, einen Brief, als er ans Telefon gerufen wurde; man wollte ihn dringend aus Stockholm sprechen. Nachher änderte er dann seinen bereits begonnenen Brief und bestätigte die telefonisch getroffenen Abmachungen.

In Tiar-Bekr verhandelte dann mein geschäftstüchtiger Reisegefährte mit einem türkischen Großhändler über die Aussichten der Monopolisierung der gesamten Smyrnafeigen-Ernte. Und weiter sauste unser Indien-Expreß durch die fruchtbare, vorderasiatische Ebene mit 100 km Stundengeschwindigkeit. Die stündlich im Zug bekannt gegebenen neuesten Nachrichten werden jetzt von der Bagdader F.T.-Großstation, in deren Bereich wir gekommen sind, ausgesandt. Die Zeit verging wie im Fluge, zumal auch der Aufenthalt im Zuge selbst sehr angenehm war. Überall liefen elektrische Windfächer, die Fensterscheiben waren zum Schutz gegen die grelle Sonne aus hellblauem Glase, Türen und Fenster besaßen eigenartige Staubfilter und die Luft im ganzen Zuge wurde automatisch mit Ozon aufgefrischt. Die mit kühlendem Leder überzogenen bequemen Drehsessel ließen keine Müdigkeit aufkommen, im übrigen diente ein reich mit allerhand Apparaten ausgestatteter Conderseal dazu, für die nötige Bewegung der Reisenden zu sorgen.

Die Verpflegung im Indien-Expreß ist ganz ausgezeichnet; die arabische Bedienung in ihrer kleidsamen Tracht läuft in den Gängen auf und ab und bietet Erfrischungen aller Art an, Eis und Sorbet und dann die herrlichsten Früchte, die uns vorgreifend schon ein Bild geben sollen von dem neuerstandenen Garten Eden zwischen Euphrat und Tigris. Dann auch bekommt man einen köstlich duftenden" starken Kaffee, der in winzigen Tassen serviert wird, Kaffee alaturka, Kaffee, Kaffee hörts an mein Ohr!

.....

.....

.....

„Natürlich D. hat Barackendienst, da klappt wieder garnichts, schon seit einer Viertelstunde rufen wir nach Kaffee!"

„Aaaaah! Entschuldigen sie vielmals, meine Herren, ich hatte wohl zu fest ge.....träämt!"

C.W.D.

DIE ERSTE FOLGE unseres zweiten Jahrgangs ist beendet. Durch die Mitarbeit der bildenden Künstler unseres Lagers war es möglich, die künstlerische Ausstattung der Insel-Woche wesentlich zu heben. Um auch inhaltlich wertvolles bieten zu können, müssen wir immer wieder an unsere Kameraden mit der Bitte herantreten, uns mit Aufsätzen von allgemeinem Interesse, soweit sie das Lagerleben betreffen, zu unterstützen. Obgleich alle Materialien erheblich teurer geworden sind, wollen wir den Bezugspreis nicht erhöhen, erwarten aber von unseren Kameraden, daß sie uns durch Werben eines möglichst großen Leserkreises zur Seite stehen. Wir haben erneut in dieser Woche einen Brief an die Präfektur abgesandt mit der Bitte um Versanderlaubnis unserer Zeitung, und hoffen, daß uns diesmal die Genehmigung nicht versagt wird.

Die Schriftleitung.

TABAK UND CIGARETTEN
zu kaufen gesucht: HEGERLÜK BAR. 34.

Wer erteilt Unterricht
SPANISCH GEGEN ENGLISCH?
Anmeldungen erbeten: KOCH, Bar. 11.

HERGESTELLT MITTELS STEINDRUCK IN DER INSEL DRUCKEREI ILE LONGUE
AUFNAHME VON ANZEIGEN BEI R. KOCH, BAR. 11. BEZUGSPREIS IM LAGER EINZELNUMMER 25 CTMS.
FOLGEN VON 5 NUMMERN FR. 1.- HERAUSGEBER UND VERANTWORTL. SCHRIFTLEITER. EDM. KOWALSKI.
OOOOOOO DER REINERTRAG WIRD DEN HILFSVEREINEN VON ILE LONGUE ÜBERWIESEN. OOOOOOO